

Israel und seine westlichen Verbündeten sowie dem unterdrückten palästinensischen Volk.

Das Verschweigen der islamischen Seite wurde auch deutlich, als die alttestamentliche Theologie zum Thema wurde. Der sympathische Palästinenser Munther Isaac trug aus seiner Doktorarbeit vor.<sup>6</sup> Das Land sei dem Volk Israel nicht bedingungslos verheißen, sondern an den Gehorsam und an der Ausübung von Gerechtigkeit gebunden. Ungehorsam ziehe den Verlust des Landes nach sich (Jes 5, 1-7). Jesus habe das im Neuen Testament bestätigt, indem er sagte: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen“ (Mt 5, 5).

#### DAS ALTE TESTAMENT NICHT POLITISCH MISSBRAUCHEN

Da aber der islamistische Dschihadismus ausgeklammert wurde, da die Palästinenser Gerechtigkeit und Sanftmut für sich in Anspruch nahmen, standen solche Sätze als einseitige Anklage an den Staat Israel im Raum. Und das war mein Problem mit dieser Form der „heilsgeschichtlichen“ Theologie. Sollte der Staat Israel wirklich einmal in seiner Existenz gefährdet sein oder sogar zerstört werden, würde verlautbart werden: Die Juden seien selber schuld. Weil sie keine Gerechtigkeit übten, hätte Gott ihnen das Land wieder

weggenommen. Inzwischen hatten auch palästinensische Theologen herausbekommen, wie sie das Alte Testament für sich nutzen konnten.

Angesichts der Gefahr, dass sich im israelisch-palästinensischen Konflikt jeder das aus der Bibel herausucht, was ihm in die Argumentation hineinpasst, ist äußerste Vorsicht angebracht. Das bedeutet nicht, dass theologische Überlegungen für mich keine Rolle mehr spielen. Die biblisch-prophetische Gerechtigkeitsforderung ist nach wie vor genauso gültig wie die göttliche Zusage, dass die Juden guten Gewissens im Heiligen Land wohnen dürfen.

Das Alte Testament sollte nicht dazu gebraucht werden, das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser zu negieren. Die Bibel sollte aber auch nicht dazu herangezogen werden, die Existenz des Staates Israel und das Leben von Juden im Nahen Osten als etwas Unrechtes darzustellen. Daneben müssen wir anerkennen, dass es in den aktuellen Debatten Fragen gibt, auf die die Bibel keine Antworten liefert. Dazu gehören z.B. alle Unklarheiten, die die Auslegung des Völkerrechts betreffen. Die oft unterschiedlichen Positionen der Vereinten Nationen und der israelischen Regierung zeigen, dass das Völkerrecht keine objektive, eindeutige Größe ist. Darüber müsste man einfach mal offen und fair diskutieren. ●

1) So sein Buchtitel: Zwischen den Stühlen. Alltagsnotizen eines Christen in Israel und Palästina. Neukirchen-Vluyn 2015. 2) Dies und weitere Zitate und Paraphrasierungen sind nachgewiesen bei: Gerhard Gronauer: Der Staat Israel im westdeutschen Protestantismus. Wahrnehmungen in Kirche und Publizistik von 1948 bis 1972 (A-KIZ.B57). Göttingen 2013. 3) Rudolf Pfisterer: Israel oder Palästina? Perspektiven aus Bibel und Geschichte. Wuppertal/Zürich 1992. S. 149. 4) Friedrich Wilhelm Marquardt: Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd. 3, Gütersloh 1996. S. 384. 5) Siehe EKD/UEK/VELKD (Hg.): Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion – Eine Orientierungshilfe. Gütersloh 2012. 6) Munther Isaac: From Land to Lands, from Eden to the Renewed Earth. A Christ Centered Biblical Theology of the Promised Land. Carlisle 2015.

# Kultur

## Georg Friedrich Händel und das Alte Testament

— ● —  
— von Matthias Heesch —

Theologen lieben die Musik – manche wenigstens. Das Thema Musik und wie man sich zu ihr stellen soll, begegnet seit der Reformation: Luther hat vielbeachtete Lieddichtungen und auch einige eigene Kompositionen hinterlassen. Mit Johannes Walter hat er einen der bedeutenden Komponisten seiner Zeit gefördert. Dabei begegnet von Anfang an eine gewisse konfessionelle Weitherzigkeit: Der von Luther gleichfalls sehr geschätzte Ludwig Senfl blieb als Kapellmeister in Augsburg und München katholisch. Die Musik stellt gegenüber der Theologie eine eigene Welt dar, was vor allem die Reformierten betont haben, und bleibt ihr doch zugeordnet, was für die lutherische Seite ein wesentliches Anliegen war.



## MUSIK UND GLAUBE

Die Musik kann in den Dienst der Sache des Glaubens treten, andererseits aber als Kunst ihre Selbständigkeit behaupten. Zumal dann, wenn man sie nicht auf unmittelbar missionarische oder darstellerische Funktionen beschränkt sehen möchte, was mit dem Kunstanspruch der Musik, wie auch dem von Dichtung und Malerei, kaum vereinbar wäre.

Aus solchen Erwägungen ergibt sich, dass zwischen Theologie und Musik sowohl eine Zuordnung wie auch eine Spannung besteht: Beide gehen tendenziell eigene Wege, wenn diese auch an manchen Stellen parallel verlaufen mögen. Sofern es Parallelen gibt, sind dies Parallelen zwischen selbständig verbleibenden zugeordneten Sinndimensionen. Der Glaubenssinn von Musik ist also gegebenenfalls nur über deren musikalischen Eigencharakter erfassbar. Das bedeutet auch, dass das vertonte Wort nie den alleinigen Zugang zu einer Theologie der Musik darstellen

kann, wenn es auch einen wesentlichen Weg des Verstehens bietet. Es ist aber mehrdeutig. Es verweist auf seinen Eigensinn und auf den Gesamtsinn des Kunst-

werks und auf die möglicherweise komplexe Beziehung zwischen verbalem Eigensinn und künstlerischer Gesamtaussage. Deswegen bietet die Interpretation vertonter Texte immer nur Teilaspekte: Das Gesamtkunstwerk mag in seiner Aussage, die gegenüber allen Teilinterpretationen offen bleiben muss, darüber hinausgehen.

## Die Mehrdeutigkeit des vertonten Wortes

## HÄNDEL ZWISCHEN KONFESSIONALITÄT UND SÄKULARITÄT



Georg Friedrich Händel (1685-1759)

Diese Feststellung bewährt sich, wenn man Versuche betrachtet, Händel auf bestimmte konfessionelle Haltungen festzulegen. Hier begegnet in der Literatur eine kuriose Vielfalt. Händels musikalischer Durchbruch erfolgte in Italien, wo er die Förderung eines Kardinals genoss, der sogar Textbücher für ihn verfasste.<sup>1</sup> Trotz protestantischer Herkunft ist Händel also in einer gewissen Nähe zum Katholizismus musikalisch groß geworden. Auch sein protestantischer Bekenntnisstand ist nach konfessioneller Ausrichtung und existentieller Bedeutung ganz unterschiedlich verstanden worden: Man hat ihn für einen gläubigen Lutheraner erklärt<sup>2</sup>, zieht gleichzeitig in Erwägung, ob nicht katholisierende Tendenzen im Anglikanismus Händel angezogen haben

könnten<sup>3</sup>; es ist behauptet worden, Händel sei Deist gewesen<sup>4</sup>, auch hat man ihm eine Nähe zum Methodismus nachgesagt<sup>5</sup>. Im Gegensatz hierzu wiederum sieht eine ältere Monographie Händels Oratorien schaffen im Zusammenhang eines aufklärerisch-säkularen Neuverstehens biblischer Texte<sup>6</sup>. Alle diese Interpretationen haben Argumente für sich, ohne dass sich aus ihnen – anders als etwa im Falle Bachs – ein geschlossenes Gesamtverständnis von Händels Glaubenshaltung gewinnen ließe.

Blick eine eher säkulare Deutung Händels. Andererseits ist natürlich in jeder Neudeutung biblischer Texte und Motive deren Eigenintention und Auslegungsgeschichte mitgesetzt. In diesen Kontext wird also eingetragen, was mit Hilfe der biblischen Geschichte gedeutet wird. Mag auch die Verwendung der alttestamentlichen Geschichte in den Händel-Oratorien einerseits eine Säkularisierung sein, so ist doch andererseits das Einbeziehen der (damals) gegenwärtigen Geschichte in den Deutungszusammenhang des Alten Testaments



Probe mit Instrumenten, Marco Ricci (1685-1756), Yale Center for British Art, Yale University, New Haven

## SÄKULARISIERUNG THEOLOGISCH GEDEUTET

So bleibt zunächst nur die Deutung vor dem Hintergrund der Zeit- und Literaturgeschichte des früheren 18. Jahrhunderts. Das ist auf den ersten

ments auch eine Relativierung der Eigenständigkeit einer sich säkular verstehenden Epoche gegenüber dem biblischen Zeugnis. Auch wenn mit der Nennung Israels in den Oratorientexten England gemeint sein sollte<sup>7</sup>, ist es doch ein England, dessen



Gegenwart sich eben dadurch auszeichnet, im Zusammenhang der alttestamentlichen Geschichte gedeutet werden zu können. So wird in gewisser Weise Theologie zum Deutungsrahmen von Säkularisierung.

#### DIE VORHERRSCHAFT DER VERNUNFT ERHALTEN

In seiner Geschichte der englischen und amerikanischen Literatur charakterisiert Walter Schirmer die Epoche des frühen 18. Jahrhunderts, der auch Händels Oratorientexte angehören, folgendermaßen: „Die Dichtungstheorie des Klassizismus beruht auf dem Gedanken einer rationalen Ordnung, der nicht nur der Mensch als Einzelwesen, sondern auch die

menschliche Gesellschaft und die Natur unterworfen waren. Es war die Aufgabe des Dichters, die Vorherrschaft der Vernunft zu

erhalten und zu fördern“<sup>8</sup>. Diese Feststellung lässt sich in einer Reihe von Aspekten auf die Textbücher der Händel-Oratorien anwenden.

#### TUGEND, ORDNUNG, GLAUBE

Händels Textdichter Charles Jennens legt Merab, einer Nebenfigur des Oratoriums Saul, die Gebetsanrede in den Mund: „Urheber des Friedens, der jede Leidenschaft der Seele lenken kann“<sup>9</sup>. Es kommt also darauf an, sich vernünftig zu bestimmen, die Leidenschaften der Seele zu lenken, und vor allem Neid und Eifersucht nicht aufkommen zu lassen. In einem Chorlied heißt es: „Missgunst! Ältestes Kind der Hölle! Höre auf, in der menschlichen Brust zu wohnen,

stets unzufrieden mit allem Guten, immer das Glück untergrabend!“<sup>10</sup> Weiter heißt es über die Missgunst: „Tugend erkrankt bei deinem Anblick! Verschwinde, du ältestes Kind der Hölle! Höre auf, in der menschlichen Brust zu wohnen“.



Charles Jennens (1700/1701-1773)

Mit der Tugend ist die Ordnung der Natur verbunden, beide stehen in einer Entsprechung zueinander: Jonathan beruhigt David: „Aber ich schwöre, dass eher Jordans Wasserlauf geschwind zurück zur Quelle fließt, als dass ich bereit bin, dir auch nur ein Haar zu krümmen (...)“<sup>11</sup> Der Naturbezug und die Tugend als solche genügen freilich nicht, der Glaube Israels muss dazu kommen. David sagt zu Saul: „Der große Jehova ist mein Schild gegen alle Gefahren des Schlachtfelds“<sup>12</sup> Nur der Schuldige „(zittert) bei jedem Gedanken an die nahe Gefahr“<sup>13</sup>. Der Gedanke an ihren Sohn und dessen Schuld löst bei Nitrocis, der Mutter des Belsazar, die allerdings eine positiv dargestellte Figur ist, folgende Gefühle aus: „Mal erregen

Hoffnungen, mal Ängste mein Gemüt; meine müde Seele kann keine Ruhe finden“ und es stellt sich ihr die Frage: „Gern würde ich hoffen – ist da noch Raum für Hoffnung?“<sup>14</sup>

#### KÖNIGTUM, HERRSCHAFT, FREIHEIT

Der babylonische König Belsazar ist umstellt von schlechten Ratgebern: „Der König saß nachdenklich da, wie im Zweifel, ob er das Gelage abbrechen oder fortsetzen sollte. Schließlich begannen ein paar Schmarotzer, solche feigen Insekten, die noch immer einen Hof heimsuchen, ihn mit heuchlerischem Trost zu umschmeicheln. Darauf setzten sie sich wieder zum Trinken“.

Belsazar, in letzter Minute von seiner Mutter Nitrocis zur Umkehr aufgerufen, verfällt den schlechten Ratgebern, womit „alles verloren (ist)“<sup>15</sup> Damit wird im Bereich Politischen das Wirklichkeit, was bei Saul in den Bereich der Innerlichkeit fällt: „Es ist alles vergebens, seine Wut hält noch an: In wilder Raserei starrt er auf meinen (Jonathan) Freund (David), stampft auf den Boden und scheint Böses im Schild zu führen“. Saul wiederum sagt: „Eine Schlange, an meinem Busen gewärmt, würde mir das Herz durchstechen, aber bald der Giftwaffe beraubt, soll er selbst den Schmerz fühlen. Ehrgeiziger Knabe! Lerne nun, wie gefährlich es ist,

### Das Menetekel über dem Unglauben

Das Gastmahl des Belsazar, Rembrandt van Rijn (1606-1669), National Gallery, London



### Entsprechung von Tugend und Ordnung

einen Monarchen zu erzürnen“.<sup>16</sup> Saul ist ein „wetterwendischer Mann, in Launen verirrt, von jedem Wind der Leidenschaft geschüttelt“.<sup>17</sup> Freilich,

Gottes Schutz gilt denen, „die die Wege der Tugend wählen“,<sup>18</sup> bzw. wählen sollten – angesichts eigener Leidenschaften wie Saul, oder angesichts fataler Rat-

geber wie Belsazar. Die Monarchie und ihre Macht können nur bestehen, wenn Selbstbeherrschung und Frömmigkeit den Monarchen von Übergriffen zurückhalten.

Dazu ist zweierlei erforderlich: Zunächst muss der Glaube Israels als öffentliche Religion gewahrt bleiben: „Vergießt keine unbeachteten und vergeblichen Gebete mehr über taube Idole; die heiligen Riten sollen nicht mehr mit wertlosen profanen Liedern entweiht werden“.<sup>19</sup> Nur der wahre Glaube, der Gott den Erfolg anheimstellt, sichert den Erfolg im Krieg: „Wenn ich im Krieg befehle, soll die Herrschaft immer die meine bleiben. (Wenn der Himmel uns einen siegreichen Frieden gewährt).“<sup>20</sup> In diesem Glauben wird auch das zutiefst Irrationale des Krieges relativiert, wenn nicht zugunsten poli-

tisch-ethischer Vernünftigkeit aufgehoben: „Erhaben im Ruhm, friedlich in der Macht, sieht (Gott) alles Unge-sehene, bewegt alles Unbewegte. Mit plötzlichem Stoß verstreute und bezwang sein mächtiger Arm den hochmütigen Feind“.<sup>21</sup> Entsprechend wird auch das Irrationale des Opfers der eigenen Tochter, das Jephtha sich unwissentlich auferlegt hat, am Ende des Oratoriums aufgehoben.<sup>22</sup>

#### WAHRUNG DES RECHTS

Damit ist schon der zweite Aspekt angesprochen: So wie das Leben von Jephthas Tochter Iphis am Ende nicht dem Schwur des Vaters zum Opfer fällt, das Erste zu opfern, was ihm nach gewonnenem Kampf begegnet, so kommt es überhaupt darauf an, individuelles Recht zu wahren, vor allem natürlich das Recht, den wahren Glauben zu leben. Das ist das große Thema in dem, aus einer Heiligenlegende entwickelten, Oratorienstoff *Theodora*<sup>23</sup>, begegnet aber auch in den alttestamentlichen Oratorien: „O tödliche Folge der Wut, die nicht durch Vernunft beherrscht wird! Er (Saul) kann auf jedes Gesetz verzichten, keine Fesseln halten das wütende Scheusal“.<sup>24</sup> Das Gesetz sichert den Einzelnen Leben und rechten Glauben. Wo auf das Gesetz verzichtet wird, ist beides in Gefahr. Damit droht grundsätzlich die Ordnung der Welt ins Wanken zu geraten, wie vor allem an der Szene zwischen Saul und der Hexe von Endor illustriert wird.<sup>25</sup> Hiermit ist auch eine prinzipielle Umwertung aller Werte verbunden, und zwar eine negativ zu beurteilende. Saul fährt Jonathan an: „Oh Verstockter! Widerspenstiger!

## Selbstbeherrschung und Frömmigkeit

Jephtas Tochter, Bon Boullogne, (1649-1717), Saint-Pétersbourg, musée de l'Ermitage



David spielt die Harfe vor König Saul, Ernst Josephson (1851-1906), Nationalmuseum Schweden

Glaubst du, ich wüsste nicht, dass du den Sohn des Isai zu deiner eigenen Schande erwählt hast?“<sup>26</sup> Die Freundschaft mit David bedeutet für Jonathan natürlich keineswegs Schande. Diese liegt vielmehr in der gesetz- und grenzenlosen Raserei des Saul, der damit seine Königsherrschaft, sein Leben und das vieler anderer, die ihm verbunden sind, verwirkt.

Es spricht für eine relativ starke theologische Durchdringung der von Händel verwendeten Textbücher, dass die Raserei und ungesetzliche Willkür Sauls nicht nur als Lebens- und Freiheitszerstörung gesehen wird, sondern auch die religiöse Dimension der Problematik immer im Blick bleibt. Vor allem in der Szene mit der Hexe von Endor wird deutlich, dass politische, religiöse und

– sozusagen – kosmologische Verwirrung ineinander greifen. Umgekehrt wird natürlich – indirekt – damit zum Ausdruck gebracht, dass wahrer Glaube, eine gewisse politische Freiheit und Schutz vor Willkür als Elemente gerechter Herrschaft ebenfalls zusammengehören.

#### INDIREKTE HERRSCHAFTSKRITIK

In der Literatur werden diese ethisch-politischen Aspekte als Interpretation der Zeitgeschichte gedeutet: Saul gilt etwa als Verkörperung der Machtansprüche der katholischen Stuarts, die Tatsache, dass die Ägypter die Israeliten „mit Knechtschaft (bedrückten) und sie mit Härte dienstbare (machten)“<sup>27</sup> soll auf die Herrschaft des



## Kultur

## Was ist der Wille Gottes?

## Der König David Bericht von Stephan Heym

– von Ernst Öffner –

Auf einen „Befehl des Herrn“ hin vollstreckten die Israeliten bei der Eroberung des „Gelobten Landes“ den „Bann“ und rotteten die Bevölkerung ganzer Städte aus (Jos 6; 8; 10, 28-40). Mit dem Ruf „Deus lo vult!“, Gott will es, trieb der fromme Bernhard von Clairvaux die Horden auf den zweiten Kreuzzug, der ein mordender Raubzug und am Ende ein blutiges Desaster war. „Im Namen Allahs!“ brüllten die IS-Horden und enthaupten Christen und Muslime, die sich nicht zu deren „Wahrheit“ bekennen. Es ist zutiefst verstörend, wie sich der sogenannte Islamische Staat brutal mordend auf Gott und auf eine – seine – exklusive Wahrheit als Legitimation beruft. „Es ist der Wille Gottes.“ Ist er das?

Papstes gedeutet werden, womöglich auch auf die Folgen einer Stuart-Restauration, der in den Oratorien gelegentlich erwähnte Götzendienst auf die Irreligiosität mancher Strömungen der zeitgenössischen Aufklärung<sup>28</sup>. Schon letzteres macht deut-

lich, dass die Verfasser von Händels Textbüchern in den theologisch-philosophischen und kirchenpolitischen Diskussio-

nen der Zeit eher vermittelnde Positionen einnehmen. Was Händel selbst angeht, so soll er zwar den Texten seiner Oratorien gegenüber sensibel gewesen, dabei aber im Wesentlichen von musikalischen Aspekten ausgegangen sein.<sup>29</sup>

Das bringt die Fragestellung auf den Anfang zurück: Händel stellt die Texte – einschließlich ihrer säkularisierenden Aspekte – und auch seine

Musik in den Rahmen des Alten Testaments. Dieses hat also erschließende Kraft für die politischen Fragen der seinerzeitigen Gegenwart und stellt auch den thematischen Rahmen für Händels Musik. In seinem bekanntesten Werk, dem *Messias*, geben Händel und sein wichtigster Librettist, Charles Jennens, eine heilsgeschichtliche Gesamtdeutung, die den eigentlichen Rahmen jedweder existentiellen und politischen Geschichte darstellt. Über den *Messias* kann hier nicht mehr gehandelt werden<sup>30</sup>, wenn man ihn als thematische Rahmensetzung für die alttestamentlichen (und „weltlichen“) Oratorien und die in ihnen erklingende Musik versteht, wird jedoch deutlich, dass auch für Händel sich, gewiss indirekter als im Falle Bachs, die Frage einer Theologie der Musik stellt. ●

1) Benedetto Kardinal Pamphilj (1653 - 1730). Er förderte Händel während dessen Zeit in Italien (1707-1710). Vgl. H. J. Marx, Händels Oratorien, Oden und Serenaden, 1998, 243 f.

2) Th. Wolpers, Händel und die englische Kultur seiner Zeit, in: Göttinger Händel-Beiträge, VI, hg. v. H. J. Marx, 1996, 3. 3) Wolpers, Händel, 3 4) R. Friedenthal, Händel, <sup>22</sup>2002, 126.

5) D. Schröder, „A sect, rebellious to the Gods, and Rome“. Händels Oratorium Theodora und der Methodismus, in: Göttinger Händel-Beiträge, IV (wie oben Anm. 2), 101-114; kritisch demgegenüber vom Vf.: Händel und der englische Pietismus, in: H. J. Marx u.a. (Hg.), Händels Kirchenmusik und vokale Kammermusik, 2012, 79-91. 6) E. Bredenförder, Die Texte der Händel-Oratorien, 1934 (ND 1966), 17-39. 7) Vgl. W. Blankenburg, Art. Händel, in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), XIV, 1985, 310-313, hier 311 f. 8) W. F. Schirmer, Geschichte der englischen und amerikanischen Literatur. Studienausgabe, II,1, 1983, 492. 9) Händels Oratorientexte werden zitiert nach: G. F. Händel, Saul, Israel in Egypt, Messiah, Belshazzar, Theodora, Jephtha, Englisch/Deutsch, übers./hg. v. A. Landgraf, 2008; zitiert wird der deutsche Prosatext, Nachweis mit Oratorienname, Seitenzahl und

Nennung des Librettisten, hier: Saul, 81, Jennens. Bei aufeinanderfolgenden identischen Seitenzahlen erfolgt nur die einmalige Nennung der Seitenzahl. 10) Saul, 65, Jennens. 11) Saul, 67, Jennens.

12) Saul, 73, Jennens. 13) Saul, 79, Jennens. 14) Belsazar, 183, Jennens. 15) Belsazar, 185, Jennens.

16) Saul, 61, Jennens. 17) Saul, 63, Jennens. 18) Saul, 65, Jennens. 19) Jephtha, 249, Morell.

20) Jephtha, 251, Morell. 21) Jephtha, 269, Morell. 22) Jephtha, 283, Morell. 23) Etwa: Theodora, 243; Morell. 24) Saul, 83, Jennens. 25) Saul, 85-91; Jennens. 26) Saul, 83, Jennens. 27) Israel in Ägypten, 107, Carlton / Jennens. 28) R. Smith, Handel and Eighteenth-Century Thought, 1995, 220, vgl. die Gesamtdarstellung politischer Motive im Spiegel der alttestamentlichen Händel-Oratorien ebd. 171-350. 29) In diesem Sinne: Wolpers, Händel, 7-10. 30) Vgl. jedoch im angedeuteten Sinne: M. Heesch, Händel und das Evangelium, in: Kerygma und Dogma, 52, 2006, 225-241.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

# CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,  
Gesellschaft und Kultur

---

## Wir sind Maria - Streit um das Alte Testament



Heft 4 / 2015

---

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>  
zum Herunterladen bereit.

---

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
Missionsstraße 3  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-68934-0  
E-Mail.: [info@freimund-verlag.de](mailto:info@freimund-verlag.de)